

**... and touch the face of GOD**

Zum 70. Geburtstag von Al Jarreau

Harald Schroeter-Wittke

„Could you believe in a dream, when I tell you that it's true?“ Gestern war er hier – und ich bin dabei gewesen. Am 5.7.2010 gastierte Al Jarreau tatsächlich in der PaderHalle in Paderborn. Für ostwestfälische Provinzler wie mich wurde ein Traum wahr. Der alte Herr, 70 Jahre ist er mittlerweile alt, muss sich beim Gehen nun öfter abstützen. Und dennoch singt er mit ganzem Körpereinsatz und hat wie eh und je Stimmung gemacht mit seiner Stimme, die ihm als bislang einzigem Künstler einen Grammy in 3 Kategorien eingebracht hat: Jazz, Pop, Rhythm & Blues. Seine Stimme ist seine Bestimmung, mit der er Körper und Seele seit knapp 50 Jahren auf der Bühne zum Klingen bringt. Mit Power, Charme und Augenzwinkern (z.B. seine Bemerkung über Emp-T-V) unterhält er sein Publikum im wahrsten Sinne des Wortes. Er gibt ihm Unterhalt, er unterhält sich mit ihm in einer Tour und er amüsiert es mit einer Leichtigkeit, die erhebend ist: All Fly Home: So macht das Leben Spaß!

Der in Milwaukee am 12.3.1940 geborene Alwyn Lopez Jarreau stammt aus armen Verhältnissen. Sein Vater ist Pfarrer in der „Seventh Day Adventist Church“, arbeitet aber während des 2. Weltkriegs in einer Munitionsfabrik, so dass Al ihn nur zu Hause predigen hört. Seine Mutter ist Organistin. Mit 4 Jahren singt er erstmals öffentlich in seiner Kirche. Jarreau studiert in Wisconsin Psychologie (Bachelor of Arts) sowie an der University of Iowa (Master's Degree in Vocational Rehabilitation). Nach seinem Militärdienst geht er 1964 nach San Francisco, wo er als Rehabilitationshelfer arbeitet und Menschen mit Behinderungen bei deren Eingliederung ins Arbeitsleben unterstützt. Gleichzeitig tritt er dreimal pro Woche mit dem noch

völlig unbekanntem George Duke in einem Club auf. Als es zu anstrengend wird, tagsüber als Sozialarbeiter zu arbeiten und nachts als Jazzsänger, entscheidet er sich für die Musik. Doch erst 1975 erhält er seinen ersten Vertrag bei Warner, woraufhin fast im Jahresrhythmus Platten erscheinen: „We Got By“ (1975), „Glow“ (1976), „Look to the Rainbow“ (1977), „All Fly Home“ (1978), „This Time“ (1980), „Breakin' Away“ (1981), „Jarreau“ (1983), „High Crime“ (1984), „Live in London“ (1985), „L is for Lover“ (1986), „Heart's Horizon“ (1988). 1978 erhält er seinen ersten, 2007 seinen bislang sechsten Grammy. Er schreibt Titelmusiken zu Fernsehserien (z.B. Das Modell und der Schnüffler mit Cybill Shepherd und Bruce Willis), spielt bei Musicals mit (z.B. Teen Angel in Grease am Broadway) und beteiligt sich an vielen Projekten mit anderen Künstlern (z.B. Quincy Jones' Handel's Messiah – A Soulful Celebration). 2001 wird er als einer der besten Sänger seiner Generation auf dem „Hollywood Walk of Fame“ geehrt.

Al Jarreau ist ein Philanthrop im besten Sinne des Wortes. Seine Musik und seine Konzerte sind von Menschenfreundlichkeit durchdrungen. Mit seiner Stimme vermag er auf der gesamten Klaviatur des Lebens mit all seinen emotionalen Facetten zu spielen. Kein Klang, kein Sound, den er mit seiner Stimme nicht in Stimmung transformieren könnte. Seine Vokalakrobatik lässt selten ein Auge trocken. Bei seiner Tour 2010 spielt er vor allem Songs aus den 1970er und frühen 1980er-Scheiben. Als alter Mann knüpft er bewusst an die Power und Energie dieser stärker von Jazz und Funk geprägten Zeiten an. Natürlich schafft er die höchsten Höhen nicht mehr so wie früher, aber die Power dieser Musik scheint mir noch stärker präsent als damals, als ich ihn Mitte der 1980er Jahre in der Düsseldorfer Philipphalle genießen durfte. Besonders die Stücke, die von Ab-

schied, Schmerz und Vergänglichkeit singen (z. B. seine Interpretation des Beatles-Klassiker „She’s Leaving Home“), gehen zu Herzen. Doch gleich nach dem Trennungsschmerz kommt ohne Übergang die „Party“ (Refrain von „Roof Garden“). So gewinnt die Klage Raum und Halt, Gegen-Wart also und stellt den ersten Schritt zur Versöhnung dar: Home is where your heart’s on fire.

Jarreau inszeniert die Leben eröffnende, heilende Kraft von Musik, ohne diese explizit religiös zu nennen. Das erscheint mir vorbildlich für ein profilbewusstes Christentum. Dies lässt sich z. B. wunderschön hören in einem seiner meist gespielten Songs in deutschen Sendern: Mornin’ Mr. Radio (1983). Das Ich dieses Songs preist den Morgen, lobsingt mit voller Stimme, weil es ihm/ihr gut geht (‘Scuse me if I sing / My heart has found its wings). Vor der Golden Gate Bridge stehend, jede Wolke mit einem Lächeln begrüßend, vom Blau unter den Füßen getragen, entströmt es unwillkürlich: „I know I can / Like any man / Reach out my hand / And touch the face of GOD“ Wer oder was auch immer GOD ist, Al Jarreau lässt das „D“ unhörbar verklingen. So wird das abschließende GOD zu einem aufschließenden GO, das in und durch den Tag trägt.

Natürlich ist Jarreaus Musik eingebettet in das, was „Civil Religion“ genannt wird. Jarreau ist der Gottesglaube so selbstverständlich, dass er ihn mit einem Augenzwinkern zu inszenieren vermag. Mitten im Konzert zeigt er mit dem Finger nach oben und spricht: „Thank you, Father“ – kurze Pause – „Thank You, Father“ – längere Pause – „for my guitarplayer“. Oder in seiner letzten Zugabe „Summertime“, die er den in der Halle Verbliebenen wie ein Geburtstagsständchen singt. Da fängt er mitten im Song an zu reden von der Kraft und Wärme, die der Sommer schenkt. Er nimmt sein Publikum mit und lässt ein Sommermärchen entstehen. Ich höre eine gelun-

gene Predigt. Doch er bemerkt: Manche halten dies für ein Gebet, andere für eine Fantsiereise – egal, Hauptsache, es gibt dir Kraft zum Leben. – „God bless you“ – Thank you, crazy ol’ Jarreau!